

Stolz auf den neuen Job

Von Beruf Busfahrer – der Syrer Hosam Aljanoud hat sich mit großem Einsatz eine Existenz aufgebaut



Einer, der es geschafft hat: Der syrische Flüchtling Hosam Aljanoud, der 2015 nach Mainz kam, arbeitet heute als Busfahrer.
Foto: hbz/Jörg Henkel

Von Torben Schröder

MAINZ. Im Dezember 2016 sah Hosam Aljanoud seine Frau und sein kleines Kind wieder, nach 13 Monaten. Der 39-jährige Syrer war mit seiner Familie aus der Heimat geflohen, er schlug sich nach Deutschland durch, Frau und Tochter blieben in einem Zeltlager in der Türkei. „Zehn Monate nach der Antragstellung hat es funktioniert“, blickt Jochen Weicker auf die Familienzusammenführung. Der Zornheimer kümmert sich seit über drei Jahren, seit Aljanoud in Mainz angekommen ist, um ihn, mailte alle notwendigen Unterlagen in die Türkei, organisierte die Visa, streckte die Kosten für den Flug vor. „Monatlich hat er mir 50 Euro von dem Geld, das er vom Jobcenter erhielt, zurückgegeben“, betont Weicker, „vollständig.“

Inzwischen bekommt Hosam Aljanoud kein Geld mehr vom Jobcenter. Seit dem 1. November hat er eine Festanstellung bei der MVG, mit unbefristetem Arbeitsvertrag. In Syrien hat er den eigenen Erzählungen zufolge nach einem Ingenieursstudium bei der Stadtverwaltung gearbeitet und danach, dem väterli-

chen Vorbild folgend, Jura studiert. „Wir hatten in Syrien ein Auto und ein Haus“, sagt er. Das Haus ist kaputt, das Auto verkauft – um die Flucht zu bezahlen. Im November 2015 kam er am Layenhof an, ist inzwischen anerkannter Flüchtling. Mit dem Schlauchboot ging es von der Türkei nach Griechenland, zu Fuß und mit Bussen die Balkanroute entlang, über Österreich nach Deutschland. „Ich habe an meine Tochter gedacht. Wenn sie in Syrien bleibt, hat sie keine Schule, keine Sicherheit.“

Asylantrag auch für die hier geborene Tochter

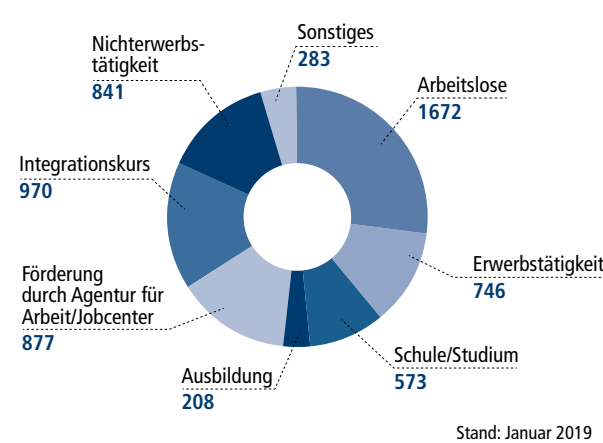
Mittlerweile kam ein zweites Töchterchen hinzu, geboren im September 2017 in Mainz. Viel Zeit hat sich das wieder vereinte Ehepaar nicht gelassen. Aljanoud grinst. „Meine Frau hatte keine Geduld. Ich bin Muslim, sie hatte vielleicht Angst, dass ich nochmal heirate.“ Das Mädchen ist syrischer Staatsbürger, auch für sie wurde ein Asylantrag gestellt. Jochen Weicker begleitet die Familie weiterhin bei allen Behördengängen. „Ich bin sehr dankbar“, sagt Aljanoud, „ohne ihn könnte ich

nichts machen.“ Inzwischen wohnt die Familie in Mommenheim, eine Drei-Zimmer-Wohnung in einem Mehrfamilienhaus. „Sonst leben da nur Deutsche. Sie wurden so was von toll aufgenommen“, betont Weicker. „Ich bin Nummerer“, sagt Aljanoud. Der Dialekt sitzt. Nachbarn, Lehrer, Kollegen – „alle sind sehr nett. Es gibt überall gute und schlechte Leute, ich habe zum Glück nur gute gefunden.“

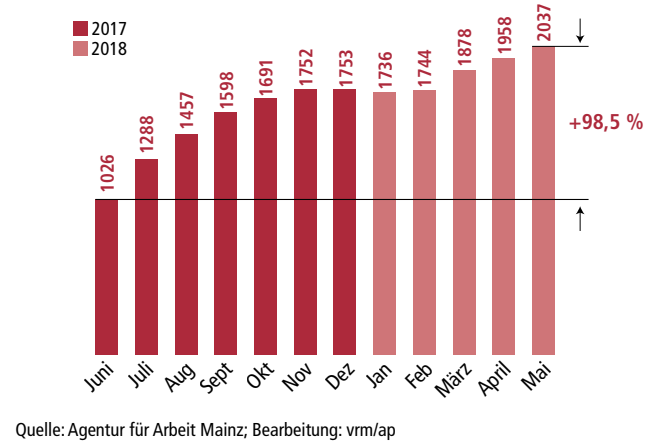
Hosam Aljanoud ist ein gebildeter Mann. „Schreiben und Verstehen ist kein Problem, aber das Sprechen“, blickt er auf die deutsche Sprache, „es gibt viele Ähnlichkeiten zum Arabischen. Akkusativ, Dativ, das alles haben wir auch.“ Doch das Arabische habe zwölf Millionen Wörter, das Deutsche 300.000. Da muss man präziser sein. Seine ältere Tochter geht in die Mommenheimer Grundschule, Klasse 2b. Weicker und seine Frau waren bei der Einschulung dabei. Anfangs erhielt das Mädchen einen zusätzlichen Deutsch-Kurs, eine Stunde täglich im Einzelunterricht. Bald sei sie die Klassenbeste gewesen – „und sie ist die einzige, die zum Rechnen nie die Finger benutzt hat.“

Als Hosam Aljanoud frisch

Verteilung der 6170 Menschen aus den Asylherkunftsländern



Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte aus Asylherkunftsländern



Nur Wenige haben eine Berufsausbildung

Die meisten Flüchtlinge müssen sich derzeit mit Hilfsarbeiter-Jobs begnügen – Arbeitsagentur legt deshalb Wert auf Qualifizierung

Von Torben Schröder

MAINZ. Rund ein Viertel der Flüchtlinge im Bereich der Mainzer Arbeitsagentur ist arbeitslos gemeldet. Knapp 6200 Flüchtlinge gibt es derzeit im Agenturbezirk Mainz, 1672 waren im Januar 2019 weder berufstätig noch in einer Qualifizierungsmaßnahme. „Der Löwenanteil der Menschen will arbeiten“, betont Heike Strack, Vorsitzende der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit in Mainz – und ist betont optimistisch: „Es sind nicht die Fachkräfte von heute oder morgen, aber von übermorgen.“

Von Juli 2016, dem Beginn des Erhebungszeitraums, bis Januar 2019 haben 289 Flüchtlinge im Agenturbezirk Mainz eine betriebliche oder außerber-

triebliche Ausbildung begonnen, weitere 1989 haben eine Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt gefunden. Der Großteil entfällt allerdings auf Helfertätigkeiten. Auf Landesebene kamen rund 2000 Flüchtlinge in Ausbildung, 1323 schafften es in den ersten Arbeitsmarkt. Unter rund 10000 sozialversichert Beschäftigten entfällt ein knappes Drittel auf Leiharbeit, Handel (1500 Personen) und Gastgewerbe (1160) sind darüber hinaus die wichtigsten Branchen. Ein Befund, der sich auf den Bereich Mainz übertragen lässt, wie Strack berichtet.

Eine hierzulande verwertbare Berufsausbildung bringt nur eine deutliche Minderheit der Flüchtlinge mit. In Stadt und Land sind drei Viertel der



Abschlüsse oft nicht vergleichbar, falsche Angaben bei der Einreise: Heike Strack, Chef der Arbeitsagentur, nennt Hürden.
Foto: Sascha Kopp

arbeitslosen Flüchtlinge auf „Helferniveau“, also ohne (anerkannten) Berufsabschluss.

Die zu Beginn des Flüchtlingszustroms aufgenommenen Daten nach Selbstauskunft hätten sich, so Strack, oft nicht bestätigt. Das liege auch daran, dass Schulsystem und Abschlüsse oft nicht vergleichbar sind. In der Pflege ließen sich Berufserfahrungen aus den Herkunftsländern noch am ehesten verwerten, ebenso im handwerklich-technischen Bereich auf der Facharbeiterebene.

In Mainz wie auch im Land ist das Gros der arbeitslosen Flüchtlinge unter 35 Jahren alt. „Eine Zielgruppe, für die wir richtig Geld in die Hand nehmen“, sagt die Agenturchefin, die betont, finanziell „auskömmlich ausgestattet“ zu sein. Tests, Praxiserprobungen und Anpassungsqualifizierung

sollen Chancen eröffnen. Entscheidend ist die Sprachkompetenz.

Über 11000 Teilnehmer an Integrations-, Sprachkursen oder Maßnahmen zur Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt wurden bis Januar 2019 in Mainz gezählt, wobei Personen mehrmals erfasst sein können. 482 Flüchtlinge nahmen eine schulische oder akademische Ausbildung auf. „Bei allen Ausbildungen und Qualifizierungen muss parallel der Spracherwerb geschult werden“, berichtet Strack.

Um die Integration der Flüchtlinge, die am Beginn ihres Erwerbslebens stehen, macht sich Strack wenig Sorgen. Inzwischen habe sich ein zugkräftiges System zur Qualifizierung entwickelt. Knack-

punkt sei, Flüchtlinge, die maximal in Hilfstätigkeiten arbeiten, auf das notwendige Qualifikationsniveau zu heben. Auf die Dauer weit unter dem im Heimatland gewohnten Niveau zu arbeiten, birgt die Gefahr der Unzufriedenheit. Kämen erneut, wie 2015, knapp eine Million Flüchtlinge ins Land, „dann hätten wir die Lehren gezogen“, betont Strack. „Man hält keine Strukturen für eine solche komplett außergewöhnliche Situation vor“, sagt Arbeitsagentur-Regionaldirektorin Heidrun Schulz. Aber man habe Erfahrungen gesammelt, was zu tun ist. Die Flüchtlinge als Fachkräfte von (Über-)Morgen? Die Arbeitsagentur bemüht sich. Auskunft über die Kosten gibt es nicht.

Nach acht Jahren in Deutschland hat Aljanoud die Möglichkeit, die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen. „Ich möchte hier bleiben, wenn es möglich ist. Hier ist alles geregelt, an seinem richtigen Platz. Es gibt Leute, die denken immer vor. Und die Leute sind hilfsbereit, arbeiten hier wie ein Team, ein Verein.“

Nach dem Anfangschaos viele Fortschritte

MAINZ (tor). 11 000 Auszubildende mit Flüchtlingshintergrund vermeldete der Zentralverband des Deutschen Handwerks mit Beginn des Lehrjahrs im Herbst. Bei 360000 Azubis insgesamt sowie etwa 27000 offenen Lehrstellen genügt diese Bevölkerungsgruppe noch lange nicht, um den viel beschriebenen Fachkräftemangel zu decken.

Bei der Handwerkskammer Rheinhessen tut man jedenfalls viel dafür. „Das Handwerk ist sehr engagiert mit der Bereitschaft, Ausbildungsplätze anzubieten“, lobt Heike Strack, Chef der Mainzer Arbeitsagentur. Zwar wird im Kammerbezirk Mainz keine Statistik über Flüchtlinge geführt. Aber die beiden Flüchtlingsnetzwerker hatten 2018 mehr als 500 Menschen in der Beratung, brachten 43 in Ausbildung, 16 in Einstiegsqualifikationen und vermittelten 180 Flüchtlinge in Praktika.

„Vier Mitarbeiter sind bei uns den ganzen Tag über mit Flüchtlingen und Migranten beschäftigt“, sagt Anja Obermann, Hauptgeschäftsführerin der Handwerkskammer Rheinhessen. Neben den beiden Flüchtlingsnetzwerkern gibt es noch die zweiköpfige Kausa-Servicestelle, die sich mit Vorträgen und Gesprächen mit Multiplikatoren darum bemüht, Flüchtlinge und Migranten mit der dualen Ausbildung vertraut zu machen und sie dort unterzubringen.

Einige Vorzeigebetriebe auch in Mainz

„Die Arbeit hat sich inzwischen zum Glück gewandelt“, sagt Obermann. „Am Anfang waren die Sprachprobleme sehr groß, inzwischen geht es mehr um die Einstiegsqualifizierungen und die Ausbildung selbst.“ Einige Vorzeigebetriebe, die sich besonders um die Ausbildung von Flüchtlingen bemühen, gibt es in Mainz. Die Kammer nennt das Autocenter Heinz, Grünwald System-Elektrik, Jacobi Holzbau und Dornhöfer Automatisierung aus Kostheim. Auch die in der Landeshauptstadt aktive Ingelheimer Bauunternehmung Gemeinden „engagiert sich in diesem Bereich sehr stark“, betont Obermann, deren Ziel es ist, die „migrantisch geführten Unternehmen“ stärker zu mobilisieren. Hier bestehe noch Bedarf.

Lücken nach auslaufenden Integrationskursen

Die Kammer selbst bildet derzeit im Verbundsystem einen syrischen Flüchtling, der als Minijobber angefangen hatte, zum Fachlageristen aus. Es gibt hervorragende Beispiele wie den jungen Iraker, der bei der Ingelheimer Korus GmbH gelernt und den seit zehn Jahren besten Abschluss der Innung im Bereich Sanitär/Heizung/Klima hingelegt hat. Doch Handwerksbetriebe berichten auch von Negativerfahrungen. „Die Flüchtlinge genügen noch lange nicht, um unseren Fachkräftemangel zu beseitigen“, stellt Obermann fest. Als Hemmnisse für die erfolgreiche berufliche Integration nennt die Hauptgeschäftsführerin den unsicheren Abschiebeschutz von Auszubildenden und die Lücken nach endenden Integrationskursen, die man noch besser mit Praktika füllen könne – auch durch einfachere Genehmigungen.

Im ländlichen Raum setze die Mobilität oft Grenzen, in beengten Wohnsituationen fehle die Ruhe zum Lernen. „Am Anfang lief es sehr chaotisch“, sagt Obermann, „aber mit der Zeit ist die Situation schon sehr viel besser geworden.“